

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 11

Artikel: Das grosse Münsterloos
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und vernahm es für's Leben gern,
Dass das Technikum kommt nach Burgdorf
Und nicht in die Bundesstadt Bern.

Bwar glaub' ich, das sei nicht richtig,
Das Technikum sollte nach Biel,
Dort hat man für solche Dinge
Gewöhnlich ein höheres Ziel.

Nun, Bern, das war doch die Revanche
Für eine andere Wahl,
In einem anderen Hause,
In einem grösseren Saal!



Dr. Bäri in Bern vor dem Biergericht.

Bierrichter: „Angestellter Dr. Bäri, Sie werden eines himmel-schreienden Bierulkes beschuldigt. Sie sollen in die von dem Arbeitersekretär Waiselliess geleitete Kellnerinnen-Versammlung in weiblicher Kleidung eingebrochen sein und die Verhandlungen dadurch gestört haben. Geben Sie den Thatbestand zu?“

Dr. Bäri: „Ich werde mir das überlegen. Zumächst antworten Sie auf meine Fragen, aber der Wahrheit gemäß. Zu welchem Zwecke mag wohl Herr Waiselliess die Versammlung berufen haben?“

Bierrichter: „Ich denke, um die Kellnerinnen über ihre elende Lage aufzuklären; aber was berechtigt Sie — —“

Dr. Bäri: „Bitte, keine Weitschweifigkeiten. Was kann mich nun zu meinem Aufstreten bewegen haben?“

Bierrichter: „Sie wollten in eine angenehme Gesellschaft kommen und — —“

Dr. Bäri: „Halt! Verwickeln Sie sich nicht in Widersprüche. Glende Lage und angenehme Gesellschaft — wie paßt das zusammen? Nein, ich wollte die elende Lage der Kellnerinnen verbessern, indem ich ihnen etwas Amüsement verihasse.“

Bierrichter: „Gut, aber die weibliche Kleidung —“

Dr. Bäri: „Bitte, antworten Sie mir, welchen Geschlechtes ist die Heiterkeit?“

Bierrichter: „Weiblichen Geschlechts.“

Dr. Bäri: „Nun also, es ist sonnenklar, daß ich als personifizierte Heiterkeit erscheinen wollte. Nachdem nunmehr festgestellt, daß der Herr Bierrichter sich zu einer wenig stichhaltigen Anklage hat hinreissen lassen, beantrage ich bei dem hohen Biergerichtshof, den Herrn Bierrichter zu drei ganzen Schoppen Bier zu verurtheilen, welche er stehend trinken muß.“

(Das Biergericht beschließt demgemäß)

In Genf.

Ich sprach mit einem Individuum,
Das durch Absynth herunter war gekommen.
Es hatte diefer alkoholige Mensch
Zehn Gläser täglich wohl zu sich genommen.
„Weißhalb,“ fragt' ich, „verdünnen Sie denn nicht
Den Frank, der schrecklich zehrt an Ihrem Speise?“
„Absynth ut sunt aut non Absynth,“ er sprach
Und ging verdrießlich um die nächste Ecke.

Edi: „Du, Danni, es muß am lezte Mäntig im Rothsaal e wichti und geistvreibende Sitzung gfi si.“

Danni: „Worum meinsh ou das?“

Edi: „Wil zwei Großeröth no der Sizig im Muhestible jede e Portion Kalschirni b' stellt het.“

Danni: „Ja so!“

An einer Vorversammlung.

Ludi: „Ja, dä muß me näh, dä zieht.“

Milchhändler (aus dem Schlaf erwachend): „Sä nu, das wär de Eine a mi Milchcharre.“

Je nach Auffassung.

Richter: „Bloß zweu Jahr sit der binenandere und weit scho scheide?“

Res: „Dir irrit, Herr Präfident; zweu Jahr hani müeze bi ihre iu und sie zweu bi mir, macht z'lame vier, und das ist bigost lang gnueg.“

Die Ehre des Vortriffs.

Die Sitzung ist zu Ende, nun gibt's noch Komplimente, Wem an der Rathausküche des Vorritts Rang gebühre. Vermittelnd zeigt der Dürstler auf der Versammlung Nestor, Der hier im Gau der Alte viel Thaler zählt und Jahre; Er, bloß ein Schweinehändler und Güter-Unterpächter, Soll nun den Dezembire zuerst voran spazieren. Der aber spricht: „Amarier, ich bin nur ein Agrarier Und muß so hoher Ehren beharlich mich erwehren; Mag da der Rudel Schreiber gehäuft im Wege stehen, Ich, als der Schweinetreiber, hab' hintennach zu gehen.“

Das grosse Münsterloos.

Xander: „Was isch? De machst ä Gschicht we vierzähligig Nägeväätter, De Bismarck hät bemeldt fei fürers Friedrichsrueh, sääb hät er.“

Seppli: „I bi hüt taub as wenä Biel, poch Dommer abenander! Du miechisch no das ärger Grüb, sääb ha der sägä, Xander! Und fluechisch nu will meh, wenn du i mine Schueble wärtisch, Wenn d'um fützgtüsig Franggä chemist, würdich di halbnärrisch.“

Xander: „Was ist der denn paßiert? De bist ja völlig us em Hüüsli!“

Seppli: „Wenn nu der Gugger alli Richä holte, — es ist grüssli! E gwissi Zahl hät mich scho mängi Nacht nit schlöse lob; Ich nit ful, go zur Münsterloterie und ha si gnöch.“

Drus hani wider fülig traumt di ganz Nacht we im Tieber Vom grohe Looos, hett Gist drus gnöch, es chemis bei Andere-n-über. I ha diä Zahl guet usbiwahrt z'Nacht underm Chüssi undä; Fützgtüsig Fräntli helme nit so leicht am Bode gfundä. —

I hami mit dem Anabäbi scho verlobt drüfhi, Im nöchste Mäja hett dann sicher d's Hochzit sölle in. I hami scho uf allerlei igricht, und hirtig wellä.

Al prächtigs fidis Chleid hem Spörri z'Züri bststellä. Es wär' si schön gewesen, doch es hat nicht sollen sein.“

Häts ime Liedl gheißä jüngst in üserm Gangverein. Und wo dänn d'Ziebig do ist, bin i schier in Omacht gällä, Däck au! e richä Kärl hät mi fützgtüsig in dä Chällä! —

Das isch, worum du meinst, i heb hüt alle-n-Gissig g'öffä. Jez wott mineralätig nit meh traumä, nüt meh hoffä. —

Ji miner Wueth, i miner Täubi über alli Gränzä Han ich nit Bessers z'luua gwücht, as mis Chaibeloos z'verchränzä.“

Xander: „I will der jez zwei Sprüchli sägä, däck dänn künftig dra: Um d'Out z'verhausä sötme halt der Bär zericht g'schosse ha; Und daß di Richä meistens Givunner sind, das ist z'bigrifä; Dänn noem alta Sprüchwort ich der Däufel nu us d'Hälfä.“

Aus der Schule.

Lehrer: „So, ihr werdet mich nun verstanden haben. Bildet mir jetzt Sätze mit dem Wort Fällanden.“

1. Schüler: „Fällanden ist groß.“

2. Schüler: „Fällanden ist wohlhabend.“

3. Schüler: „Fällanden hat ein schönes Schulhaus.“

4. Schüler: „Fällanden ist ein Dorf.“

Lehrer: „Ja, das ist Alles ganz recht; aber wißt ihr denn wirklich keine andern Sätze, als solche mit ist und hat? — Ah, du hälst die Hand auf; schön, sag's!“

5. Schüler: „Es hängt ein Fäll an der Wand!“

Kadikai.

Schräuber (zum eintretenden Bauer): „Was händ'r wellä?“

Bauer: „I chume nu — —“

Schräuber: „Woher hömed'r?“

Bauer: „Vu Waltalinge!“

Schräuber: „Mached daß'r usä hömed, 's ist hüt scho Eine da g'sh vu Waltalingä, wo mi taub g'machet hät!“

Kleiner Hans: „Weiht du, Mama, das eine Huhn hat vor mir immer solchen Reipet. Sowie es mich kommen sieht, legt es ein Ei.“

Hausräuber: „Diesen Kamm fann ich Ihnen empfehlen, er ist stark wie Eisen und hält Jahre lang vor.“

Herr: „Geben Sie her, ich will mir 'mal damit durch die Haare fahren.“

Hausräuber: „Aber wenn Sie einen Zahn ausbrechen, müssen Sie den ganzen Kamm bezahlen.“